Die Teilungen Polen-Litauens

Hans-Jürgen Bömelburg/Andreas Gestrich/Helga Schnabel-Schüle (Hg.), Die Teilungen Polen-Litauens. Inklusions- und Exklusionsmechanismen – Traditionsbildung – Vergleichsebenen, Osnabrück (fibre Verlag) 2013, 416 S., 3 Abb., 36,00 €

Die Spaltung Europas in ein östliches und ein westliches Blocksystem endete vor fast 25 Jahren, und vor einem Jahrzehnt erfolgte die erste Welle der Osterweiterung der europäischen Union. In der deutschsprachigen Öffentlichkeit wird europäische Geschichte aber weiterhin vor allem als westeuropäische Geschichte wahrgenommen. So gelten etwa die Französische Revolution und – als Teil von deren Vorgeschichte – der amerikanische Unabhängigkeitskrieg als ganz Europa verändernde Ereignisse. Der im selben Zeitraum erfolgten Aufteilung des polnisch-litauischen Reiches durch die benachbarten Monarchien wird hingegen meist nur regionale Bedeutung beigemessen – vor allem für die polnische Nationalgeschichte. Die gesamteuropäischen Auswirkungen der Teilungen Polen-Litauens stärker in den Fokus der deutschen Geschichtsschreibung zu rücken, ist ein zentrales Anliegen des zu besprechenden Sammelbandes.

Um die Einschätzung der Teilungen als gesamteuropäische Zäsur zu begründen, greift die Einleitung der Herausgeberin und Herausgeber zunächst auf die Argumente von

Klaus Zernack und Michael G. Müller zurück: Zum einen lasse sich der Aufstieg Preußens und Russlands zu europäischen Mächten auf deren »negative Polenpolitik« zurückführen. Zum anderen bilde die Parallelität politischer Neuordnung durch revolutionäre Ereignisse im Westen und durch die Ausdehnung monarchischer Herrschaftsräume im Osten den Hintergrund für die Entstehung der Vorstellung eines dem »liberalen Westen« gegenüberstehenden »despotischen Ostens«. Auf einige weitere Aspekte der Teilungen von gesamteuropäischer Relevanz geht die Einleitung näher ein. Die Ausbildung eines neuen Modells von Außenpolitik und dessen Legitimierung mit rationalen und zivilisatorischen Argumenten habe zur Erschütterung ständischer Rechts- und Ordnungsvorstellungen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts beigetragen. Dies sei vor allem an den Diskussionen im Heiligen Römischen Reich nachweisbar und wurde bereits von Zeitgenossen der Ereignisse in Zusammenhang mit der Französischen Revolution gebracht.

Aus diesen Überlegungen werden Aufgaben der Forschung abgeleitet. Neben der weiteren Untersuchung der Hintergründe der Teilungen wird angeregt, die Wahrnehmung des Teilungsgeschehens und die Entwürfe und Praktiken gesellschaftlicher Neuordnung der Teilungsmächte verstärkt in den Fokus zu rücken, wobei besonders die Möglichkeiten hervorgehoben werden, nach Inklusions- und Exklusionsstrategien und -prozessen zu fragen.

Der Einleitung schließt sich ein von Markus Krzoska verfasster ausführlicher Abriss der historiografischen Auseinandersetzung mit den Teilungen Polen-Litauens an, der in einen Bericht über aktuelle Forschungsergebnisse mündet. Dieser verdeutlicht, dass die lange Zeit dominierende Diskussion um die Ursachen der Teilungen – die Rolle der innenpolitischen Situation Polen-Litauens und der außenpolitischen Einflussnahme – in den letzten Jahrzehnten von Untersuchungen zu ihren Folgen, den Strategien der Teilungsmächte und der regionalen Eliten, abgelöst wurde.

Auch die Beiträge des Bandes spiegeln diese Tendenz wieder. Nur zwei Aufsätze sind der Vorgeschichte und der späteren Wahrnehmung der Teilungen gewidmet. Dominik Collet schildert die Einflüsse der klimatisch bedingten Hungerkrise von 1771/72 auf die Politik Preußens und Österreichs und erläutert so Hintergründe für das aggressive Vorgehen Friedrich II., der die Getreideversorgung seiner Armee und Berlins über Requirierungen auf dem Gebiet Polen-Litauens sicherzustellen suchte. Zugleich zeigt er auf, dass die kompromissbereite Politik Maria Theresias im Zusammenhang mit dem akuten Nahrungsmittelmangel in Böhmen zu sehen ist, der eine militärische Mobilisierung in der Region so gut wie unmöglich gemacht habe.

Mit der Wahrnehmung der Teilungen in der preußisch-deutschen Wissenschaftslandschaft des 19. Jahrhunderts beschäftigt sich Mathias Barelkowski in seinem Aufsatz zu Richard Roepell und Jakob Caro, deren Auseinandersetzung mit polnischer Geschichte sie als Ausnahmen unter den preußischen Geschichtsprofessoren ihrer Zeit kennzeichnet. Barelkowski verdeutlicht eindrucksvoll, dass bei beiden das fachliche Interesse an polnischer Geschichte nicht mit Verständnis für die Forderungen der polnischen Nationalbewegung verbunden war, was aber eine anhaltende Verehrung Roepells in der polnischen Öffentlichkeit nicht verhinderte. Die Argumentation beider Historiker und ihr öffentliches Auftreten wirft die interessante, aber vom Autor nur am Rande berührte Frage auf, inwieweit sie mit den Zwängen ihrer akademischen Stellung und des nationalen Diskurses strategisch umgingen.

Der Großteil der Beiträge beschäftigt sich mit den verschiedenen Formen der Durchsetzung neuer Herrschaftsverhältnisse nach den Teilungen. Der Mitherausgeber Hans-Jürgen Bömelburg gibt zunächst einen vergleichenden Überblick über das Vorgehen der Verwaltungen der Teilungsmächte bei der Reorganisation der 1772 erworbenen Gebiete. Deutlich wird, wie die von Friedrich II. und dann etwas später von Joseph II. geförderte Vorstellung zivilisa-

torischer Überlegenheit der preußischen und österreichischen Verwaltungsbeamten eine Anpassung der Administrationsstrukturen an örtliche Gegebenheiten und die Einbindung der lokalen Eliten erschwerte. Die russländische Verwaltung erzielte hingegen durch Übernahme und Weiterentwicklung der vorgefundenen Strukturen zunächst weit bessere Integrationserfolge.

Die starke Konzentration auf Exklusions- und Inklusionsprozesse in den annektierten Gebieten schränkt dabei letztlich die von dem Band angeregte Perspektive auf die europäische Dimension der Teilungen eher ein, als dass sie sie fördert: Zwar wird darauf verwiesen, dass sowohl die neue preußische Provinz Westpreußen als auch das von Österreich annektierte Galizien als Musterprovinzen organisiert werden sollten. Die Analyse ist aber vor allem auf die Herrschaftsverhältnisse in diesen neuerworbenen Territorien fokussiert. Deren Bedeutung als »Experimentierfelder« neuer gesellschaftlicher Ordnung und sozialer Hierarchie mit Vorreiterrolle für den politisch-sozialen Wandel in Europa – etwa der Anspruch der staatlichen Bürokratie auf Deutungshoheit und der quasikoloniale Umgang zentraler mit lokalen Eliten – gerät nur am Rande in den Blick.

Dies fällt vor allem vor dem Hintergrund der Beiträge von Andriy Portnow sowie von Viktor N. Gajdučik und Matthias Barelkowski zur Geschichte der von Russland erworbenen Gebiete Polen-Litauens auf, die dem deutschsprachigen Publikum am wenigsten bekannt sein dürften. Beide Aufsätze verdeutlichen den militärstrategisch defensiven und sozialkonservativen Grundzug der Administration. Dieser verhinderte jeden Versuch, über rein theoretische Überlegungen hinaus Konzeptionen zu entwickeln, um die nicht-katholische und nicht-polnischsprachige Landbevölkerung als Unterstützer der neuen Herrschaftsverhältnisse gegen die lokalen adligen Eliten zu mobilisieren.

Besonders hervorzuheben sind die einführenden Bemerkungen Portnows zu den terminologischen Schwierigkeiten bei der Beschreibung einzelner Bevölkerungsgruppen in imperialen, nationalen oder ethnischen Kategorien. Dabei sei zum einen im Blick zu behalten, dass sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die Bedeutung von als russisch, polnisch oder litauisch beschriebener Zusammengehörigkeit stark veränderte. Zum anderen könne für das frühe 19. Jahrhundert zwar noch nicht von irgendeiner Form ukrainischer oder weißrussischer Gemeinschaft gesprochen werden, aber gleichzeitig seien in diesem Zeitraum die Grundlagen für deren Konzeption gelegt worden. Es ist zweifellos eine der Stärken dieses Beitrages, damit die langfristigen Auswirkungen der russländischen Verwaltungspraxis anzudeuten. Diese beförderte indirekt neue Konzepte von Gemeinschaft, indem sie sich einerseits aus sozialkonservativen Gründen in der alltäglich Praxis auf die Zusammenarbeit mit adligen polnischen Gutsbesitzern stützte, aber andererseits im Konfliktfall zumindest theoretisch ihre Gemeinsamkeiten mit der von diesen sprachlich und religiös differenten bäuerlichen Bevölkerung beschwor.

Drei weitere Beiträge widmen sich Inklusionsstrategien in den österreichischen und preußischen Teilungsgebieten. Bernhard Schmidt schildert die Bemühungen um eine Eingliederung polnischer Adliger in die militärischen Strukturen beider Monarchien, Daniela Druschel untersucht die Einführung habsburgischen Rechts in den polnischen Territorien und Roland Struve analysiert die Einrichtung des Justizwesens in den preußischen Erwerbungen aus der zweiten und dritten Teilung. Dabei zeichnen sich neue Perspektiven auf die Rückwirkung der Teilungen auf die Teilungsmächte ab, etwa die Verfestigung der Verbindung von Militär und Adligkeit durch die Bemühungen einer Einbindung des polnischen Adels oder der Schub für die Rechtskodifikation und Reorganisation des Gerichtswesens durch den Neuaufbau der Justizverwaltung in den Teilungsgebieten.

Der abschließende Aufsatz von Jörg Ganzenmüller erörtert am Beispiel der russländischen Politik gegenüber dem polnischen Adel die Perspektiven des Forschungskonzepts von

Inklusion und Exklusion. Ganzenmüller plädiert dafür, aufgrund von dessen impliziter Entweder-Oder-Logik, die den Fokus auf das Zustandekommen von Kommunikation und weniger auf deren Inhalte und Ergebnisse lege, verstärkt auf Konzepte sozialer Integration zurückzugreifen. So lasse sich der Wandel russländischer Adelspolitik in den ehemals polnisch-litauischen Gebieten umfassender als ein Wandel von pragmatischen zu normativen Integrationsanforderungen beschreiben, denn als ein Wechsel von Inklusions- und Exklusionsstrategien.

Insgesamt bietet der vorliegende Sammelband vielfältige Anregungen, die Teilungen Polen-Litauens nicht zuletzt hinsichtlich ihrer Folgen in gesamteuropäischer Perspektive neu zu bewerten. Er liefert zugleich – besonders durch den umfangreichen Beitrag zur Historiografiegeschichte und zu den aktuellen Forschungstendenzen, aber auch durch die Vielfalt der präsentierten regionalen und thematischen Perspektiven – eine wertvolle Grundlage für weiterführende Forschungen.

Karsten Holste (Halle [Saale])